Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1871)

Heft: 31

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 31. Samstag den 5. August 1871.

Abonnementspreise:
Für die Stadt Solothurn:
Halbjährl: Fr. 3. —
Vierteljährl. Fr. 1.50.
Franco für die ganze Schweiz:
Halbjährl. Fr. 3. 50.
Vierteljährl. Fr. 1. 90.
Für das Ausland pr. Halbjahr franco:
Für ganz Deutschland u. Frankreich Fr. 4. 50.
Für Italien Fr. 4. —
Für Amerika Fr. 7. —

Einrückungsgebühr:
10 Cts. die Petitzeile (1 Sgr. = 3 Kr. für Deutschland.)

Erscheint jeden Samstag mit jährl. 10—12 Bogen Beiblätter.

Briefe u. Gelder franco.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft.

Programm

für die

General-Versammlung

des Schweizerischen Pius-Vereins

in Freiburg

den 29. und 30. August 1871.

Am **Vorabend, Montag den 28. August,** Abends 5 Uhr: Versammlung des Centralcomite im Hause des Hrn. Franz von Weck, Grandrue, Nr. 44.

Dienstag den 29. August.

Vormittags 8 Uhr: Trauergottesdienst für die verstorbenen Vereinsmitglieder in der St. Niklauskirche. Es wird die Messe de Requiem von den Vereinsmitgliedern selbst gesungen und dieselben sind ersucht, sich sämmtlich am Choralgesang zu betheiligen.

Predigt in französischer Sprache, wie wir hoffen, von Sr. Gn. Bischof Mermillod von Genf.

Nach Beendigung des Gottesdienstes begeben sich die Mitglieder sofort in geordnetem Zuge in das Lyzeum, wo die Sitzungen im Theatersaal stattfinden.

Eröffnung der Verhandlungen. Vorträge über die wichtigsten Zeitfragen: Revision der Bundesverfassung in konfessioneller Beziehung; Denkschrift des schweizerischen Episkopats; die Arbeiterfrage; der Schweizer Piusverein und die Internationalen; das Papstthum ꝛc. ꝛc. Referate und Mittheilungen.

Nachmittags 3 Uhr: Gemeinsames Festessen im Hôtel des Merciers.

5 Uhr: Wallfahrt nach Bourguillon.

7½ Uhr: Orgelconcert in St. Niklaus.

Nachts: Beleuchtung der Loretto-Kapelle.

Mittwoch den 30. August.

Vormittags 8 Uhr: Feierliches Pontifikalamt in der St. Niklauskirche.

Predigt in deutscher Sprache.

Nach beendigtem Gottesdienst Zug in den Theatersaal des Lyzeums.

Vorträge über die Zeitfragen. Referate über die Werke des Schweizer Piusvereins. Anträge und Mittheilungen des Comite's ꝛc.

Schluß der Verhandlungen.

Nachmittags: Nach beendigter Sitzung sofort Mittagessen im Hôtel des Merciers und Schluß des Festes.

Bemerkungen.

1. Ein Büreau ist im Hôtel de Fribourg (Quartier des Places) eröffnet. Alle Mitglieder sind ersucht, sich sogleich bei ihrer Ankunft in dieses Büreau zu begeben und ihre Namen einzuschreiben. Jene Mitglieder, welche als Abgeordnete von Ortsvereinen eintreffen, haben diese Eigenschaft beim Einschreiben ihrer Namen beizufügen.

2. Die Vereinsmitglieder sind ersucht, in dem gleichen Büreau sofort ihre Karten für das Festessen des ersten Tags à Fr. 3 und für das Essen des zweiten Tags à Fr. 2 zu lösen.— Daselbst wird jenen Mitgliedern, welche solches begehren, auch Auskunft über Freilogis u. s. w. ertheilt.

3. Die Sitzungen sind öffentlich. Die französischen Vorträge und Referate werden in jeder Sitzung deutsch und ebenso die deutschen französisch in ihrem Hauptinhalte mitgetheilt.

Luzern, Anfang August 1871.

Der Vorstand:

Gf. Th. Scherer-Boccard.

Die Sekretärs:

Martin von Moos. — Alfred Ammann.

Offiziense Erklärung Papst Pius IX. über das Verhältniß des Unfehlbarkeitsdogma zur Staatsgewalt.

Ueber die Erklärung des hl. Vaters betreffend die Ausdehnung der päpstlichen Unfehlbarkeit in politischer Beziehung haben wir nun eine Mittheilung, die als zuverlässig betrachtet werden kann. Wir finden sie im Pastoralblatt der Erzdiözese München-Freising und sie lautet:

„Am 20. Juli d. J. empfing Papst „Pius IX. eine Deputation der Akademie der katholischen Religion. Er ermahnte sie: „mit allem Fleiß die Be„hauptungen zu widerlegen, mit welchen „man den Begriff der päpstli„chen Unfehlbarkeit zu fäl„schen trachte, und erklärte es als eine „boshafte Irrlehre, wenn man behaupte, „in der päpstlichen Unfehlbarkeit sei das „Recht eingeschlossen, Fürsten abzusetzen „und die Völker vom Eide der Treue zu „entbinden. Dieses Recht sei einigemal „in äußerster Noth von den Päpsten aus„geübt worden, habe aber mit der päpst„lichen Unfehlbarkeit durchaus nichts „zu thun. Es sei eine Folge des damals „geltenden öffentlichen Rechts und des „Uebereinkommens der christlichen Natio„nen, welche im Papst den obersten Rich„ter der Christenheit erkannten, gewesen, „daß die Päpste auch in weltlichen Din„gen über Fürsten und einzelne Völker „richteten. Die gegenwärtigen Verhältnisse „seien aber ganz und gar verschieden von „den frühern, und nur Bosheit könne so „verschiedene Dinge und Zeitverhältnisse „mit einander vermengen, als hätte ein „unfehlbares Urtheil über eine

„Offenbarungswahrheit irgend welche Beziehung zu einem Rechte, „welches die Päpste nach dem Willen der „Völker ausüben mußten, wenn es das „gemeinsame Beste verlangte. Diese frivole Behauptung sei blos ein Vorwand, „um die Fürsten gegen die Kirche aufzuhetzen. „Einige wünschten," fuhr der „hl. Vater fort, „daß ich die konziliarische „Definition noch weiter und bestimmter „erklärte. Ich will es nicht thun. Sie „ist deutlich genug und bedarf keiner weitern Kommentare und Erklärungen. Wer „das Dekret mit aufrichtiger Gesinnung „liest, dem liegt sein wahrer Sinn leicht „zu Tage. Eure Aufgabe nun ist es, „mit Eurer Gelehrsamkeit und Eurem „Scharfsinn diese Irrthümer zu bekämpfen, „welche täuschen und berücken und Unwissende verführen können."

Die Religionsfreiheit im Sinne des Liberalismus.

(Mitgetheilt.)

—

Nichts redet der Radikalismus und Liberalismus so sehr das Wort, als schrankenloser Religionsfreiheit. Diejenigen, die kirchlichen Prinzipien treu sind, trifft kein Vorwurf öfter, als die Behauptung, daß sie Feinde religiöser Duldsamkeit seien. Der Staat soll ganz und gar religionslos sein, sich um Religion oder Irreligion nichts kümmern. Selbst die krasse Leugnung Gottes, Pantheismus und Materialismus dürfen an Hochschulen den künftigen Führern des Volkes die Religion und damit das Gewissen rauben. Das Alles gehört zur religiösen Freiheit und zur Freiheit der Wissenschaft.

Läugnet ein hochmüthiger Professor die Unfehlbarkeit des Oberhauptes der Kirche in Glaubenssachen, und wird er deßhalb von der Kirche ausgeschlossen, so geht ein Schrei des Entsetzens durch alle liberalen Zeitungen, über „diesen mittelalterlichen Glaubenszwang." Und doch hat dabei die Kirche nur von einem Rechte Gebrauch gemacht, das jeder Verein beansprucht und beanspruchen muß. Sie hat nur ein revolutionäres Mitglied aus ihrer Mitte ausgestoßen. Gleichwohl ist dieß in liberalen Augen eine Verletzung religiöser Freiheit. Der Liberalismus ist nämlich hiefür gar zartfühlend.

Nun wollen wir aber eine zweite liberale Anwendung der Religionsfreiheit betrachten. Wenn ein gewissenhafter, seiner Kirche treuer Priester, eine Lehre seiner Kirche verkündet, die nicht nach liberalem Geschmack ist, z. B. die Lehre von der päpstlichen Unfehlbarkeit, dann hat dieser Priester ein Staatsverbrechen begangen und er ist zu bestrafen. Da hat die Religionsfreiheit auf einmal ein Ende. In solchem Falle können es gerade die, welche am meisten nach Freiheit schreien, nicht erwarten, bis Maßregelung von Seite der Regierung oder gar Absetzung folgt. So erwarte unsere ‚N. Zürcher-Ztg.' ungeduldig auf eine Maßreglung der baierischen Bischöfe, weil sie die päpstliche Unfehlbarkeit verkündet haben. Daß im Kanton Aargau zwei Priester ihres Glaubens wegen abgesetzt wurden, kommt solchen Leuten sehr freiheitlich vor! Allein die päpstliche Unfehlbarkeit ist ja staatsgefährlich? Das wissen Freunde und Feinde sehr wohl, daß sie es nicht ist. Würde sie aber auch indirekt zu staatsgefährlichen Grundsätzen führen, was natürlich nicht der Fall ist, so wäre es immerhin für unsere modernen Staatslenker inkonsequent gegen diese Lehre aufzutreten. Zu was führt denn die Läugnung eines persönlichen Gottes? Wird nicht durch dieselbe dem Staate jede Grundlage und jede Ordnung, ihr Fundament entzogen. Und doch darf laut liberalen Grnndsätzen eine solche Lehre öffentlich vorgetragen werden und der Staat bezahlt solche Lehrer. Die Internationalen verkünden offen Lehren, die zur Auflösung aller rechtlichen Verhältnisse führen müssen und suchen dazu noch diese Grundsätze mit allen zu Gebote stehenden geheimen und öffentlichen Mitteln zu verwirklichen. Der Liberalismus würde es trotzdem nicht gerne sehen, wenn der Staat mit Zwangsmitteln einschreiten würde. Nur die Lehre der katholischen Kirche soll staatsgefährlich sein, nur für diese Lehre soll es keine Freiheit geben! ρ.

Wochen-Chronik.

—

Bisthum Basel.

Luzern. (Brief.) Das ‚Nidwaldner Volksblatt' brachte letzthin einen Bericht über den Umbau des Klosters St. Urban, welcher soeben nach dem Plane der abgetretenen Regierung von Luzern zur Errichtung einer Irrenanstalt in Ausführung begriffen ist. Nach diesem Berichte wird mit dem schönen Gebäude durch den Umbauplan ziemlich barbarisch verfahren und scheint dadurch vorgesehen zu sein, daß es künftig kein Kloster mehr werden könnte. Eben in diesem Sinne heißt es darin: „Was nun überhaupt bis zur Stunde schon an St. Urban verändert worden ist, hat das Gebäude in einen solchen Stand gesetzt, daß es nur mit großen Kosten wieder zu einem Kloster gemacht werden könnte. Es ist hieraus begreiflich, warum die noch übrigen Conventualen von St Urban bei der jetzigen konservativen Regierung Luzerns ihr Eigenthum nicht reklamiren, und es nur bei der einmal abgegebenen Protestation bleiben lassen." Uebrigens müssen wir dann der in genanntem Bericht schließlich ausgesprochenen Behauptung vollkommen beipflichten, daß das ganze Projekt, aus St. Urban eine so köstliche Irrenanstalt zu machen, ein unglückliches und erzwungenes sei, und daß sich darin der Unsegen der unverantwortlichen Klosteraufhebung sichtbar zeige. —

Aargau. Niederwil. (Bf.) Sonntags den 23. Juli war die hiesige Kirchgemeinde versammelt und faßte mit 134 gegen 2 — sage 2 Stimmen — folgende Beschlüsse:

1. In der Angelegenheit unseres Hochw. Hrn. Pfarrers sei bei der hohen Regierung gegen die höchst einseitige und widerrechtliche Absetzung desselben mit Umgehung des Bischofs, kräftigster Protest einzulegen, da der frühere Untersuch von Seite des Bezirksamts Bremgarten höchst einseitig, z. B. ohne Bekanntmachung der Zeugen, ohne Beeidigung derselben u. s. w. stattgefunden, ein neuer Untersuch, in welchem nicht nur die bekannten wenigen Gegner des Pfarrers, sondern auch andere Kirchge-

nossen als Zeugen angehört werden sollen, zu verlangen, und wurde der Kirchenpflege hiefür volle Gewalt gegeben, alle Schritte zu thun, um die Absetzung des Herrn Pfarrers rückgängig machen zu können; auch bei dem Hochwst. Bischofe einen Protest gegen die widerrechtliche Absetzung ihres Pfarrers von Seite der h. Regierung einzulegen.

2. Bezüglich der Trennung vom Bisthum Basel soll gegen eine solche Trennung beim hohen Großen Rath Protestation eingelegt, und nöthigenfalls der Kirchenverband auf dem Boden des freien Vereinsrechtes erhalten werden

— Ueber die Versammlungen mehrerer Kirchgemeinden bezüglich des Wiederwahlgesetzes der Pfarrer sind uns mehrere Korrespondenzen leider zu spät für die letzte Nummer zugegangen. Da seither die Volksabstimmung bereits erfolgt ist, so bedauern wir, dieselben nicht mehr benützen zu können. Doch wollen wir eine Thatsache nachträglich hervorheben, nämlich daß auch ein Lehrer den Muth hatte, sich in öffentlicher Versammlung kräftig gegen das Gesetz auszusprechen, es war Hr. Nauer, Lehrer von Häggelingen.

— (Brief vom 2. Augstm.) Das Gesetz über die periodische Wiederwahl der Geistlichen, welches den 30. Juli in allen Gemeinden des Kantons zur Abstimmung kam, wurde mit 20,155 gegen 14,137 Stimmen, angenommen. Im katholischen Landestheil wurde dasselbe in den meisten Bezirken mit großer Mehrheit verworfen, dagegen im reformirten — durchweg, so zu sagen einstimmig angenommen. In Folge dieses Gesetzes unterliegen von nun an alle Geistlichen nach Verfluß von sechs Jahren einer Wiederwahl durch die Gemeinden. Dieses sogenannte Volksrecht beruht aber auf vollständiger Illusion; denn ein provisorisch angestellter Geistlicher, kann vom Regierungsrathe jederzeit, ohne Angabe eines Grundes von seiner Stelle entlassen werden, und ebenso kann auch der definitiv angestellte Geistliche, jederzeit abgesetzt und ihm die Wahlfähigkeit auf alle Stellen im Kanton entzogen werden, wenn er sich einer „groben Pflichtverletzung" schuldig macht. Es versteht sich von selbst, daß hiermit Etwas als Pflichtverletzung erklärt werden kann, was gegenüber kirchlichen Verordnungen, denen der Geistliche Folge zu leisten hat, als Pflichterfüllung bezeichnet werden muß. Daß von den Rechten des Bischofs im Gesetze keine Erwähnung geschieht, wird Niemanden auffallend erscheinen. Einem Fernstehenden dürfte die Wirklichkeit eines solchen Gesetzes in einem Freistaate — kaum glaublich erscheinen. — Das Volk hat nun das Recht, alle sechs Jahre seinen Geistlichen wieder oder wegzuwählen; die Regierung aber besitzt die Vollmacht, jederzeit einen Geistlichen — aus Gründen — ex proprio motu — zu entlassen. — Wieder ein Beweis von dem, was man unter „der freien Kirche im freien Staate" versteht. —

— (Mitgetheilt.) Mit inniger Liebe hängt die Pfarrgemeinde Muri an ihrem Hrn. Pfarrhelfer und Religionslehrer Christen, den die Regierung seines Amtes entsetzt hat, weil er frei und offen die Erklärung abgegeben hat, daß er zu Papst und Bischof stehe. Eine sehr bedeutende Zahl der Kirchgenossen richtete jüngst unterschriftlich das Gesuch an die Regierung, den im Dienste der Kirche ergrauten Priester in seiner Stellung zu belassen. Die Regierung aber wies das Gesuch ab und erklärte, daß keine Gründe vorhanden seien, um von der gefaßten Schlußnahme abzugehen. — Auch ein Beispiel der Toleranz und Humanität, worüber an gewissen gemeinnützigen Gesellschaften und eidgenössischen Freischießen — so viel Wind gemacht wird.

— Die gegen die Ablösung vom Bisthumsverband protestirenden Gemeinden mehren sich fortwährend. Der Zweck der Sammlungen für den abberufenen Pfarrhelfer Christen wird dahin erweitert, daß die Gelder allen von der Regierung abgesetzten Geistlichen zufließen soll.

— (Eingesandt.) Das Schriftchen von Dr. Augustin Keller ist erschienen und hat durch Buchhändler und Verleger H. R. Sauerländer in Aarau seine Reise in die Welt angetreten. Es führt den Titel „Die kirchlich-politischen Fragen bei „der eidgenössischen Bundesrevision von „1871. Eine Denkschrift mit Revisions„anträgen des Vollziehungscomite's der „Volksversammlung in Langenthal an die „hohe schweizerische Bundesversammlung." Das Schriftchen zählt mit den Ergänzungen und Berichtigungen und Druckfehlern doch 249 Seiten. Die Leser der Kirchen-Zeitung werden wohl nicht erwarten, daß man den Inhalt dieser Schrift einer eingehenden Kritik unterwerfe; was schon hundertmal widerlegt, hundertmal als irrthümlich und unrichtig bezeichnet worden, spreizt sich hier wieder in neuer Form, dem Kirchlichgesinnten zum Eckel, dem farblosen Katholiken zur Beruhigung und Aufmunterung. Der Verfasser fand, als Präsident des katholischen Kirchenrathes des Kantons Aargau, für gut, die Broschüre anonym erscheinen zu lassen; der Name des H. Keller findet sich nicht auf dem Titelblatte. Wie man allgemein die Wahrnehmung macht, erregt das Werklein kein Aufsehen und fand bisher nur in sehr wenigen Blättern eine flüchtige Notiz. Darum will auch ich weiter in die Sache nicht eingehen. Nur eine Bemerkung will ich mir erlauben. Das Schriftchen führt öfters eine von Dr. Josef Beck herausgegebene Schrift an: „Die Eintracht zwi„schen Kirche und Staat aus „einem handschriftlichen Nach„lasse von Ign. Heinrich von „Wessenberg." Dr. Josef Beck scheint der rechte Mann für die Kirchen-Politik des Hrn. Keller zu sein — denn in der angezogenen Schrift finden sich nicht nur Ansichten und Meinungen des Hrn. Wessenberg, die durchweg einen ungefährlichen Charakter an den Tag legen, sondern auch die Expektorationen des H. Dr. Beck. Wer ist, wer war dieser Beck? Beck war Geschichtsprofessor am Gymnasium zu Freiburg im Breisgau und katholischer Priester. Er hat ein Handbuch über Geschichte der Griechen und Römer herausgegeben, das einen guten Klang hat. Beck kam schon vor zwanzig Jahren mit dem Bischof in Konflikt, enthielt sich aller priesterlichen Verrichtigungen, zog nach Karlsruhe und heirathete circa vor 4 Jahren die Tochter eines Generals daselbst — er, der seit 50 Lebensjahre schön längst zurückgelegt hatte. Damit ist genug gesagt. Abtrünnige Geistliche und gefehlte katholische

Theologen haben von jeher der Kirche die ärgsten Wunden geschlagen, das weiß Jeder, der die Geschichte der christlichen Kirche nur einigermaßen kennt.

Bisthum St. Gallen.

St. Gallen. Der Hochwst. Bischof von St. Gallen hat den vom Aargau so ungerecht abgesetzten Hochw. Herrn Christen durch eigenhändiges Schreiben eingeladen, in seiner Diözese Asyl zu nehmen. Auch haben sämmtliche geistliche Schüler des Hrn. Christen ihrem geliebten und hochverehrten Lehrer eine in männlich würdiger und entschiedener Sprache abgefaßte Beileids-Adresse zugestellt.

— Die berühmte katholische Schriftstellerin, Gräfin Ida Hahn-Hahn weilt im Toggenburg und wolle die Legende der heiligen Ida von Toggenburg bearbeiten.

Appenzell. Unter dem Geläute aller Glocken, Spiel der Musik und der Geleitschaft der Landesbeamten nebst einer großen Menge Volkes hielt der Hochwst. Bischof von St. Gallen letzten Sonntag seinen feierlichen Einzug in unser Dorf, um am darauffolgenden Montag die Consekration zweier Altäre — eines neuen und eines renovirten — vorzunehmen und am Dienstag etwa 1000 Kindern das hl. Sakrament der Firmung zu spenden.

Der Hochw. Hr. bischöfl. Kanzler Linden, Centralpräses der katholischen Gesellenvereine der Schweiz, der den Hochwst. Bischof begleitete, benützte den Anlaß, den hiesigen jungen, aufblühenden Gesellenverein mit seinem Besuche zu beehren.

Bisthum Chur.

Schwyz. Dem dießjährigen Bericht des Kollegiums Maria-Hilf entheben wir folgende erfreulichen Angaben:

Im Schuljahre 1870/71 wirkten an der Lehranstalt 20 Professoren, von denen 18 im Konvikte wohnten. Von denselben gehören 12 dem geistlichen und 8 dem weltlichen Stande an. Nebst diesen ben noch zwei Herren in Schwyz eine Anzahl Unterrichtsstunden für Musik ertheilt.

Die Zahl der Schüler an der Anstalt beläuft sich auf 296; von denselben hatten über 200 Kost und Wohnung im Pensionat, die übrigen waren als Externe außer dem Pensionat. Im Laufe des Jahres sind einige ausgetreten, einzelne sind entlassen worden. Die sämmtlichen Schüler vertheilen sich auf 18 Schweizerkantone und das Ausland in folgender Weise: Schwyz 77, Graubünden 25, Luzern 15, Freiburg 15, Thurgau 13, St. Gallen 12, Tessin 11, Uri 9, Zug 7, Aargau 7, Solothurn 6, Wallis 6, Genf 4, Unterwalden 3, Bern 3, Waadt 2, Glarus 1, Zürich 1; Nichtschweizer 79.

In der Charwoche wurden nach Gewohnheit sämmtlichen Schülern geistliche Exerzitien gegeben. Auf Neujahr und nach den schriftlichen Osterprüfungen wurden Schulberichte über alle Schüler ausgestellt. Während des Jahres gaben die Schüler bei verschiedenen Anlässen musikalisch-deklamatorische Unterhaltungen, in den letzten Fastnachtstagen öffentlich theatralische Vorstellungen, besonders das Stück „der verborgene Edelstein," von Kard. Wiseman.

Die Marianische Sodalität hielt in einer eigens hiefür bestimmten Kapelle ihre statutarischen Versammlungen, nebstdem auch wissenschaftlich-akademische Sitzungen und gab bei Anlaß des 25jährigen Jubiläums des Pontifikats Pius' IX. eine öffentliche Produktion über das Thema: „Parallelzüge zwischen dem hl. Petrus und Papst Pius IX."

Die Schulbibliothek, welche von den Schülern der verschiedenen Abtheilungen fleißig benutzt wurde, ist im Laufe dieses Schuljahres in ein zu diesem Zwecke neu eingerichtetes geräumiges Lokal verlegt, und übersichtlich geordnet worden. Schenkungen von einzelnen Angehörigen der Anstalt, sowie von auswärtigen Gönnern und die eigenen Anschaffungen eingerechnet, beträgt der Zuwachs zirka 560 Bände. Ferner wurden im neuen Lokale der Bibliothek ein großes Relief aufgestellt, welches der Anstalt von einem Wohlthäter in Amerika geschenkt worden ist. Den verehrten Gebern sei hiemit der gebührende Dank ausgesprochen.

— Brunnen. Sigrist H. M. Niederöst ging wie üblich am Freitag Abends in die hiesige Kapelle, um Petroleum in die Lampe nachzugießen. Das Oel fing Feuer und setzte den guten Sigrist augenblicklich in Flammen. Er sprang mit den brennenden Kleidern aus der Kapelle und dem See zu, wo dann seine Rettung gelang, doch trug er bedeutende Brandwunden davon. In der Kapelle konnte das Feuer alsbald gelöscht werden, so daß weiterer Schaden nicht zu beklagen ist.

— Die Kirchgemeinde Lachen, sieht sich genöthigt, an ihrer 1710 erbauten schönen Pfarrkirche eine Hauptreparatur im ungefähren Voranschlag von Fr. 30,000 vornehmen zu lassen. Dazu hat die Korporationsgemeinde bereits eine Beisteuer von Fr. 15,000 zu leisten beschlossen, während die andere Hälfte von der Kirchgemeinde selbst in Aussicht steht.

Obwalden. (Aus einem Briefe.) Die meisterhafte Denkschrift unseres Episkopats wird von den einflußreichen, maßgebenden Männern unseres Landes fleißig gelesen und macht einen tiefen, nachhaltigen Eindruck.

— Letzter Tage wurden im Kollegium in Sarnen die Schlußprüfungen des Gymnasiums abgehalten. Das besagte Kollegium zählt gegenwärtig 108 Schüler — vor 30 Jahren d. h. bei dem Einzuge der Patres aus Muri, zählte es blos 26 Schüler. Die Zöglinge haben durchgängig ihre Prüfungen sehr gut, Viele wirklich ausgezeichnet bestanden, und legen ein schönes Zeugniß ab von der musterhaften Leitung und Thätigkeit der 8 Hochw. HH. Professoren.

Italienische Bisthümer.

Tessin. Sämmtliche Sektionen des Piusvereins sind auf den 23. d., als dem Tage, wo Papst Pius IX. exakt die Regierungsjahre Petri erlebt haben wird, zur Jahresversammlung einberufen.

— Eine Vorstellung der Geistlichkeit des Kantons Tessin, welche vom Bundesrath verlangt, daß mit dem hl. Stuhle über eine Verständigung über die Errichtung eines Bisthums oder Vikariats oder einer besondern apostolischen, dem hl. römischen Stuhl unmittelbar unterstellten Verwaltung im Kanton Tessin unterhandelt werde, ist vom Bundesrathe der Regierung von Tessin zur Vernehmlassung überwiesen worden.

Rom. Die liberale Presse gefällt sich darin, ohne Unterlaß von einer Erkrankung des hl. Vaters zu sprechen; um die Welt besser zu täuschen, erfindet sie alle möglichen kleinen Details, geht sogar so weit, von Anordnungen zu sprechen, welche der hl. Vater für das nächste Konklave getroffen hätte. Ich kann Ihnen versichern, daß die Gesundheit des hl. Vaters vortrefflich ist, und Nichts zu wünschen übrig läßt; Se. Heiligkeit beschäftigt sich wie gewöhnlich und ertheilt täglich sowohl Privat- als auch öffentliche Audienzen.

— Am 24. Juli hatte der Vorstand und die 30 Präfekten der Società Romana per gl' interessi cattolici die Ehre, dem hl. Vater zwei schöne Bände zu überreichen, mit 27,600 Unterschriften von Römern oder in Rom ansässigen Fremden, welche im Genuße der Volljährigkeit und der bürgerlichen Rechte sind. Die Signatare drücken in dieser Adresse dem hl. Vater ihre Freude über den glücklichen Jahrestag des 16. Juni und ihren Abscheu über das Attentat vom 20. September aus, indem sie die Versicherung ihrer unerschütterlichen Anhänglichkeit an den Papst wiederholen.

Dem unermüdlichen Eifer der Società Romana per gl' interessi cattolici verdankt man das herrliche Resultat, welches die kühnsten Erwartungen weit übertroffen hat. Und wahrlich, wenn man die gegenwärtige Lage der ewigen Stadt bedenkt und erwägt, daß zahlreiche Persönlichkeiten nicht in Rom anwesend, sowie, daß die Sammler der Unterschriften endlosen Plackereien ausgesetzt waren, so muß man über einen so vollständigen Erfolg des Unternehmens staunen. Dasselbe gewinnt dadurch noch an Wichtigkeit, daß alle 27,600 Signatare die Adresse eigenhändig unterschrieben haben.

Wenn die Autorität eines legitimen Souveräns erst durch den Volkswillen befestigt werden müßte, wenn die geheiligten Rechte Pius IX. noch durch ein Plebiscit sanktionirt zu werden brauchten, so hättte man dasselbe nicht freiwilliger noch aufrichtiger wünschen können.

— Während die Römer Beweise ihrer Achtung für die Befehle Pius IX. an den Tag legen, wie gestaltet sich die Lage der räuberischen Regierung in Rom? Sie wird von Tag zu Tag schlimmer. Wir heben unter vielen nur ein Symptom hervor. Dieser Tage wurde der Kommandant der Polizei-Agenten, als er durch eine der belebtesten Straßen schritt, welche in den Corso mündet, von einer Bande Missethäter angefallen und trotz des Revolvers, den er vorsichtiger Weise bei sich trug, vollständig ausgeraubt. Was muß man daraus schließen? Ist das Faktum, daß dieser Beamte, welcher sich nur wohlbewaffnet auf die Straße wagt und in bevölkerten Stadtviertel ausgeraubt wird, als befände er sich in einem entlegenen Walde, nicht ein schlagender Beweis des traurigen Zustandes der öffentlichen Sicherheit in Rom? Man hat die öffentliche Sicherheit untergraben, indem man die christliche Moral untergrub. Vergebens bemüht sich die Libertà in ihren Spalten den phantastischen Grundsatz zu vertreten, es gebe zwei verschiedene Moralen, die eine für die Regierungen, welche dieselben zum Staatenraube autorisire, die andere für die Individuen, welche Ihnen den Diebstahl untersagt; selbstverständlich finden solche Fabeln wenig Anhänger und das Brigantenthum bleibt an der Tagesordnung. Wie sollte das Beispiel, wenn es von Oben gegeben wird, nicht auch in den Massen Nachahmer finden? Wenn ein König sich selbst verkauft und ohne alle Scheu sein Trinkgeld einsteckt, nachdem er irgend einen Raub begangen und sanktionirt hat, wie will man dann erwarten, daß seine Beamten sich Gewissensbisse machen sollen, das Volk auszusaugen, und wie könnte dieser selbe König seinen Dienern und Unterthanen die Unverletzlichkeit des Eigenthumes predigen? Und dabei erwartet man, daß die Theorie des Diebstahls in Europa nicht allgemein werden solle? Und man begreift nicht, daß dieser Theorie zu huldigen, ebenso viel heißt, als dem Sozialismus zu huldigen? All diese Verbrechen und Feigheiten werden unerbittlich durch sich selbst gestraft werden.

— Laut Bericht aus Rom haben die Patriarchen der Maroniten und der Melchiten und der melchitische Erzbischof in Aleppo, sowie 13 ungarische Bischöfe dem Papst ihren Anschluß an das Dogma von der Unfehlbarkeit erklärt.

Italien. Der Kriegsminister hat im Kirchenstaat auf den Campi Annibali ein Lager errichtet. Unlängst zog das zweite Grenadier-Regiment dahin ab. Es wurde von etwa 3000 dimostranti und unter den Rufen: Evviva Garibaldi! bis an die Thore Rom's begleitet. Das Gesindel durchzog sodann während der ganzen Nacht die hauptsächlichsten Straßen Rom's, schlug einen Heidenlärm und nebst unzähligen Evviva auf die Helden der Revolution, wurden der Abwechslung halber auch wieder die Rufe: Morte ai preti, morte ai Gesuiti, morte al Papa! laut. Das mag ihnen zeigen, welches die Zustände unserer Stadt sind, und was unser harrt.

Frankreich. Belforts Geistlichkeit verlangt in Rom, von der Straßburger Diözese getrennt und unter die Diözese von Besançon gestellt zu werden. Sie gibt damit dem Gefühle der Bevölkerung Ausdruck, welche mit den Deutschen in keinen Beziehungen stehen will.

— Ein Cirkular des Justizministers befiehlt strenge Verfolgung von obscönen Bildern und Schriften.

* **Deutschland.** Die Freimaurer organisiren sich, um das neue deutsche Reich in ihrem Interesse auszubeuten. Alle Groß-Oriente Deutschlands haben in Frankfurt am Pfingstfeste eine Versammlung gehalten, sich zu einem gemeinsamen „Bund für Deutschland" konstituirt und den kaiserlichen Thronfolger Fritz von Preußen zu ihrem Protektor ernannt. Fritz war in der Versammlung zu Frankfurt nicht persönlich anwesend, aber er hatte einen Vertreter gesandt und zwar in der Person eines — Zeitungsschreibers, nämlich des Hrn. Alex. Schmidt, Redaktor der Spenerzeitung und Großredner der Loge. Cela promet!

— Seit einiger Zeit bringen die Zeitungen Schmähartikel über den St. Vincenzverein und beschuldigen denselben, die Abreise zahlreicher Knaben und Jünglinge aus Straßburg nach Frankreich bewirkt zu haben. Es ist das ein boshaftes Beginnen. Es ist unwahr, daß die Vincenzvereine oder die Jesuiten diese Massen-Abreisen veranstaltet haben. Die Ursache ist nirgendwo anders zu suchen, als in

der immer schärfer accentuirten unzufriedenen Stimmung der Bevölkerung. Man will die Katholiken besonders dafür verantwortlich machen; die Wahrheit ist, daß die Protestanten und die Juden durchweg die gleiche Gesinnung haben. Wenn die Knaben fortgegangen sind, so geschah es ohne irgend einen äußern Drang.

— Wie die ‚Protestantische Kirchenzeitung' erfährt, wird der Evangelische Kirchentag in diesem Jahr nicht zusammentreten; dagegen solle man vom 10. bis 12. Oktober d. J. eine „freie kirchliche Versammlung evangelischer Männer aus dem Deutschen Reiche," zusammenberufen von den DDr. Th. Hoffmann, Dorner, Wichern, in Berlin tagen.

Preußen. Die ‚Allg. Luth. Kirch.-Ztg.' sagt über die Folgen des letzten Krieges: Eins, können wir sagen, haben wir bestimmt gewonnen durch diesen Krieg, und das ist: mehr Hochmuth, als wir Deutsche früher hatten; und Eins haben wir jedenfalls mehr verloren durch diesen Krieg, und das ist die wahre Demuth, die wir Deutsche früher doch wenigstens in einem gewissen Maße besaßen. Daß wir uns im Ernst für besser halten als die Franzosen, muß daher einen Christen in Besorgniß versetzen; denn dieser spricht, wenn er die Gerichte Gottes im Nachbarlande sieht und den furchtbar tiefen Verfall im eigenen Lande (das Blatt meint besonders den Verfall des Christenthums unter den Protestanten): mein Gott, deine Gerichte sind gerecht, wir haben sie auch verdient. Und wenn er die jetzt so oft gebrauchten Worte: der Herr hat Großes an uns gethan, hört, so fügt er hinzu: nicht deshalb, weil er uns irdische Siege verliehen, womit er vielleicht ganz andere Absichten hat, als die meisten denken und ahnen, sondern weil er noch verzieht mit seinen Gerichten und uns noch Zeit gibt..." —

— Berlin. Der protestantische Pastor Hanne an der St. Nikolai-Kirche zu Kolberg hat in einer Schrift: „der ideale und christliche Christus" so frei-religiöse, nationalistische Ansichten dargelegt, daß das protestantische Consistorium in Stettin seiner Wahl zum Pfarrer in Kolberg die Bestätigung versagte. Herr Hanne erhob dagegen Beschwerde beim evangel. Oberkirchenrath in Berlin und ersuchte diesen, das kgl. Consistorium in Stettin anzuweisen, daß es seine Wahl nachträglich bestätige, oder daß der Oberkirchenrath ihn selbst bestätige. Der Oberkirchenrath hat unterm 21. Juni an Pastor Hanne einen Erlaß gerichtet, worin dessen Beschwerde wie seine Anträge zurückgewiesen werden. — Der Berliner ‚Börsen-Curier' bemerkt zu diesem Vorgang: „Nun behaupte noch einer, Berlin hätte nicht so gut seinen Papst, wie Rom."

— Berlin, 31. Juli. Der Bischof von Ermeland hat über Dr. Wollmann gestern die große Exkommunikation von allen Kanzeln der Diözese verkünden lassen.

— Italien, im Gefühl seiner Ohnmacht, auf den Trümmern der christlichen Gesellschaft seinen sozialen Paganismus aufzurichten, will dem neuen deutschen Reiche diese Mission abtreten, wie dasselbe Italien einst Napoleon damit betraut hatte, auf den Ruinen des christlich-politischen Rechtes das politische Recht des modernen Paganismus aufzurichten. Napoleon mußte, um den ersten Theil des Werkes zu vollziehen, die weltliche Macht untergraben, nun soll Bismark, um die zweite Hälfte durchzuführen, die geistliche Macht der Päpste unterminiren.

Das ist der wahre Stand der Dinge. Ist Bismark aber wirklich für den Vernichtungskrieg gegen das Papstthum gewonnen, oder ist er durch die Florentiner Schmeicheleien verführt und gereizt? Das ist ein bisher schwer zu lösendes Räthsel.

Bayern. München, 29. Juli. Der katholische Volksverein hat in der gestern abgehaltenen Versammlung einen Aufruf an die Katholiken in München beschlossen, welcher diese zur Wahrung des katholischen Charakters der Volksschule und der Rechte der Eltern auffordert. Das katholische Kasino hat in derselben Angelegenheit eine Sitzung gehalten.

— Der exkommunizirte Döllinger ist mit 56 gegen 6 Stimmen zum Rektor der Universität München gewählt worden. Das kennzeichnet den Geist, der diese Universität beherrscht. Zur Warnung für katholische Eltern.

— In Oberviechtach fand eine von 10,000 Personen besuchte Katholikenversammlung statt; als Redner trat u. A. der Reichstagsabgeordete Schels auf.

Sachsen. (Protestant. Intoleranz.) Von den 50 grauen Schwestern, welche in dem vergangenen Kriegsjahre in unsern Militärspitälern thätig gewesen, weilen nur noch zwei hier; die übrigen sind nach ihren ständigen Aufenthaltsorten Neisse, Gratz 2c. zurückgekehrt. Damit ist den Forderungen des § 56 unserer Verfassung, welcher ihnen den Aufenthalt im Lande verbietet, wieder Genüge geschehen.

Amerika. Es wäre zu umfangreich, uns in die Aufzählung der Feste einzulassen, welche die eifrigen Katholiken Amerika's zu Ehren Pius IX. veranstaltet haben. Die neue Welt hat sich wahrlich in edlem Wettstreite mit der alten Welt gemessen, um dem obersten Hirten ihre Ehrfurcht und Achtung, ihre Liebe und den Abscheu zu beweisen, welchen sie gegen die Berauber des heiligen Stuhles im Herzen trägt.

Ueberall feierliche Prozessionen, glänzende Beleuchtungen, Pontifikalämter unter massenhafter Betheiligung des Klerus und der Gläubigen. Vom atlantischen bis zum stillen Ozean, von Canada bis zum Antillenmeer ertönten in allen Städten und Ländern Triumphgesänge, waren die Straßen von Prozessionen gefüllt, die Gebäude und Höhen der Berge mit Freudenfeuern geschmückt.

Personal-Chronik.

Ernennungen. [Solothurn.] Der neue Vorstand der „Geistlichen Konferenz" wurde statutengemäß aus dem Gäu gebildet und besteht aus den Hochwürdigen HH. Fluri, Pfarrer in Laupersdorf, Präsident; Sury, Dekan und Pfarrer in Münsliswil, Vizepräsident; Annaheim, Kammerer und Pfarrer in Wolfwil; Weber, Pfarrer in Neuendorf, und Fuchs, Pfarrer in Kestenholz.

Zum Pfarrer von Ramiswil wurde Hochw. Hr. Eduard Müller, dermalen Vikar in Laufen, gewählt.

[Aargau.] Hochw. Hr. Kaplan Reimann ist am 22. Juli zum zweitenmal mit

207 Stimmen zum Pfarrverweser erwählt worden.

R.I.P. [Freiburg.] (Bf.) Die freiburgische Geistlichkeit hat letzter Tage zwei sehr empfindliche Verluste erlitten. Den 28. Juli starb im 47. Altersjahr nach kurzer Krankheit Hochw. Hr. Chatton, Professor der Kirchengeschichte im hiesigen Priesterseminar; früher Professor am Colleg St. Michael und Katechet zu St. Niklaus. Er zeichnete sich als Professor durch große Klarheit und Bündigkeit aus und war seinen Schülern sehr beliebt.

Am 19. Juli starb im Bad Blumenstein bei Thun R. P. Marzel aus dem Kapuzinerorden, Guardian in Romont. Er war bei seinen Ordensbrüdern hochgeschätzt, vom gläubigen Volke hochverehrt, als Feldpater von den Soldaten als guter Vater geliebt. Mit kindlicher Ergebenheit waren ihm die Soldaten zugethan und mit Freude sahen sie ihn an der Spitze der ausrückenden Bataillone.

Zweimal war der vielgeliebte Feldpater während der letzten Grenzbesetzung mit dem Bataillon 39 und 61 in den Dienst des Vaterlandes gerufen; und auch da war's, wo er die Krankheit sich zuzog, welche seinem thatkräftigen Leben ein allzufrühes Ende machte. Er hatte ein Alter von 49½ Jahren erreicht.

Einige der vielen, während dem Laufe des Jahres entstandenen Lücken wurden durch die Weihe von ungefähr einem Dutzend junger Priester letzthin wieder ausgefüllt.

Vom Büchertisch.

Anläßlich des Papstjubiläums bringen wir den Lesern der ‚Schweiz. Kirch.-Ztg das Prachtwerk: **Piusbuch von Dr. Frz Hülscamp** in Erinnerung, welches mit 6 Tafeln und 25 Holzschnitten geziert ist und bereits in 13,000 Exemplaren verbreitet wurde. Dasselbe gibt auf 272 S. in gr. 8° eine getreue lebendige Schilderung der Mission und der rosen- und dornenvollen Wirksamkeit des großen Papstes, dessen Symbol ist: „Kreuz vom Kreuze." (Münster bei Adolf Russel.)

Daran reihen sich, wenn auch in bescheidener Ausstattung, doch im gleichen trefflichen Geiste: **Bilder aus dem Lebensbuche Pius IX.** als Festgabe vom katholischen konservativen Volksverein von Bozen herausgegeben (64 S. in 8°.) Dieser Verein gibt jährlich 8 Broschüren als „Flugblätter" heraus, welche zusammen mit 60 Kreuzer abonnirt werden können, die angeführte Festgabe bildet eines dieser Flugblätter und ist in Bozen um 20 Kr. zu beziehen.

Das VI. Heft des IV. Jahrgangs der **Katholischen Bewegung** von **Rody** (Würzburg, Wörl) enthaltet: „Regierungs-Jubiläum Pius IX. J. v. Müller über Papstthum. — Der Papst und die Armenfrage. — Bilder aus Konstanz; aus Elsaß; Noramerika. — Dreves. — Die Freiheit der Liberalen. — Döllinger, Nandel, Kenrick. Bücherschau 2c.

Nachdem die **Stimmen aus Maria-Laach** mit dem 22. Hefte ihren vierten Band (1865 — 1871) abgeschlossen haben, treten dieselben, aufgemuntert durch den bisherigen Erfolg nun als Monatsschrift auf und versenden auf den 15. eines jeden Monats ein Heft von 5—6 Bogen. Ursache und Zweck dieser Neuerung werden von den Herausgebern folgendermaßen bezeichnet: „Ein großer Principienstreit bewegt die Gegenwart. Der Liberalismus strebt darnach, gegenüber der Kirche ein sogenanntes reines Vernunft- und Naturreich zu gründen, geht demgemäß darauf aus, die ganze christliche Grundlage der menschlichen Gesellschaft zu untergraben, das Uebernatürliche zu ignoriren oder zu läugnen, und den Menschen, die Familie, den Staat, die Wissenschaft ohne Gott hinzustellen.

„Die „Stimmen aus Maria-Laach" behandelten in ihren beiden ersten Serien ausschließlich jene Zeitfragen, auf welche sich der feindliche Angriff concentrirt hatte, die Encyclica von 1864 und das Concil. „Mit der Vertagung des Concils und der allgemeinen Annahme der päpstlichen Unfehlbarkeit innerhalb der Kirche sehen sich die „Stimmen aus Maria-Lach" veranlaßt, ihre Thätigkeit nicht mehr auf specielle, in sich abgeschlossene Punkte zu beschränken, sondern im Vertrauen auf Gott und seine heilige Sache die katholischen Grundsätze auf der ganzen Linie, auf welcher sie von den Gegnern befehdet sind, im kirchlichen, staatlichen und socialen Leben, sowie auf dem wissenschaftlichen Gebiete zu vertheidigen."

Daß die Herausgeber in Maria-Laach die Mittel haben, diese erweiterte Aufgabe ihrer Zeitschrift in vortrefflicher Weise zu lösen, das zeigt das bereits erschiene erste (Juli) Heft, welches folgende Aufsätze enthält: 1) Deutsche Nationalkirche (von Pachtler, S. J.), 2) eine altkatholische Erklärung mit katholischer Uebersetzung (von Cornely, S. J.), 3) die Katastrophe von Paris als äußerste Folge des Liberalismus (von Pachtler, S. J.), das Jubiläum des hl. Vaters Pius IX. (von Schmitz, S. J.) nebst Rezensionen, Aktenstücken, Monat-Rundschau und Miscellen 2c. Die Verlagshandlung (Herder in Freiburg) hat für eine gefällige Ausstattung gesorgt.

Bekanntlich dürfen die Jesuiten in der freien Schweiz weder als Prediger noch als Professoren auftreten, dagegen besteht wenigstens bis jetzt kein Verbot gegen die Drucksachen derselben; für die Schweizer haben daher diese „Stimmen aus Maria-Laach" einen doppelten Werth und Reiz indem dieselben sozusagen das einzige Mittel bilden, durch welches die „freien Eidgenossen" sich von dem Streben und Wirken der modernen Jesuiten Kenntniß verschaffen können. Unzweifelhaft wird daher diese Monatsschrift in der Schweiz zahlreiche Leser finden.

Der Brand in Bassecourt.

An die Tit. Redaktion der Schweizer.-Kirchenzeitung in Solothurn.

Titl.

Erlauben Sie mir, Ihres verehrl. Blattes mich zu bedienen, um eine schwer heimgesuchte Gemeinde meiner Diözese dem menschenfreundlichen Wohlwollen Ihrer Leser anzuempfehlen.

Dieselben kennen bereits das Brandunglück, welches in der Nacht vom 19./20. dieß die Hälfte des jurassischen Dorfes Bassecourt, über fünfzig Häuser nebst Scheunen und Stallungen, eingeäschert hat. Die vom Unglücke Getroffenen haben all' ihre Habe verloren: Mobiliar, landwirthschaftliche Utensilien, Erndtevorräthe, Alles in wenigen schrecklichen Augenblicken; und vielleicht den Meisten ist von irdischen Hülfsquellen buchstäblich nichts Anderes übrig geblieben, als — das Vertrauen auf die christliche Liebe ihrer Mitbrüder.

Ich weiß es, an diese christliche Liebe wendet man sich gar oft und in so verschiedenartigen Bedürfnissen. Allein auch das Vaterherz unseres Gottes ermüdet nicht, täglich und stündlich unsere Bittgesuche anzuhören und zu erfüllen: wie dürften wir, die Kinder dieses himmlischen Vaters, unser Herz verschließen, wenn Brüder im Unglücke — gestern, heute und Morgen, sich an unser Mitleiden wenden, zumal die Verheißung untrüglich ist: „Gebet, so wird auch euch gegeben werden!"

Mit vorzüglichster Verehrung

Solothurn, den 22. Juli 1871.

Ihr Ergebenster

† **Eugenius**, Bischof von Basel.

Die Expedition der ‚Schweiz.-Kirchen-Zeitung' ist gerne bereit, Liebesgaben für Bassecourt in Empfang zu nehmen.

Schweizerischer Pius-Verein.

Empfangs-Bescheinigung.

a. Jahresbeitrag von dem Ortsvereine Giswil Fr. 12.

b. Abonnement auf die Pius-Annalen von dem Ortsvereine Giswil 1 Exemplar.

Inländische Mission.

I. Gewöhnliche Vereinsbeiträge.

Uebertrag laut Nr. 30:	Fr.	11,659. 43
Vom Ehrw. Kloster St. Maria bei Wattwil und P. B. J.	„	50. —
Von Frl. Grimm in Solothurn	„	6. —
Aus der Pfarrei Beinwil	„	6. —
„ „ „ Weesen	„	26. —
„ „ „ Benken nachtr.	„	5. —
„ „ „ St. Gallenkappel	„	30. —
„ „ „ Luzern nachtr.	„	5. —
	Fr.	11,787. 43

Der Kassier der inl. Mission:
Pfeiffer-Elmiger in Luzern.

Geschenke zu Gunsten der inl. Mission:
Von Ungenannt in Luzern: 1 Stickerei, Maria Verkündigung darstellend.
Durch Sr. Hochw. Herrn Dekan J. B. Keller aus seiner Pfarrei Wyl, Kt. St. Gallen, 11 Eller Spitzen und 1 Corporale.

Namens der Paramenten-Verwaltung:
Haberthür,
Kaplan im Hof, in Luzern.

Für die Kapelle in Horgen.

Von Hochw. Herren PP. B. J. Fr. 10. —

Für die kathol. Kirche in Münster, Kt. Bern.

Durch Hochw. Hrn. Pfarrer Joh. Schmid in Adligenschwil Fr. 10. —

Peterspfennig.

Vom Piusvereln in Luthern Fr. 25. —

Verflossene Woche sind die Pius-Annalen Nr. 2 versandt worden.

Bei **Florian Kupferberg** in Mainz ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen (in Solothurn durch **Jent & Gaßmann**):

Lust und Lehre. Der katholischen Jugend gewidmet von **Dr. Hermann Rolfus** und **Wilhelm Herchenbach.**

5. Bändchen. **Naturbilder.** Von Wilhelm Herchenbach. SS. 238 in 8°. Preis Fr. 1. 95.

In diesem fünften Bändchen hat W. Herchenbach mit meisterhafter Klarheit aus allen Zonen einzelne naturgeschichtliche Merkwürdigkeiten, Pflanzen, Thiere, Mineralien, besonders Nahrungs- und Handelsprodukte beschrieben, durch welche die einzelnen Länder vorzüglich bekannt sind. Diese Schilderungen sind viel interessanter als die Lehrstücke in den meisten Lesebüchern über ähnliche Gegenstände. Die Kinder bereichern in angenehmster Weise ihre Kenntnisse und den Lehrern ist ein ganz vortreffliches Material zum Reproduciren lassen dargeboten. 32

Paramenten-Handlung von Joseph Räber,

Stifts-Sigrist im Hof Nr. 22 in Luzern.

Alle Arten und besonders gute und feste Stoffe zu Kirchen-Paramenten ☞ aus Deutschland und Frankreich, darunter Kunstgewebe nach anerkannt stylgerechten Mustern des Mittelalters in allen und besonders soliden Farben ☞; Seiden, Damast, ohne und mit verschiedenen Goldgeweben in gut und halbguter Qualität, auch mit gothischer Verzierung, ebenso verschiedene Goldstickereien. Auch sind vorräthig und stehen zur Einsicht bereit verfertigte Waaren, als: **Messgewänder,** in älterer und neuerer Form und Schnitt, **Stohlen, Velum, Chormäntel, Fahnen** und alle in dieses Fach eingehenden Artikel.

Ferner halte stets eine schöne Auswahl **Kirchengefässe,** nämlich: große und kleine **Lampen, Kerzenstöcke** in Metall und Holz, gothische und andere **Kelche, Ziborien, Verschkreuze, Kreuzpartikel, Monstranzen, Kännchen, Rauchfässer, Prozessions-Laternen,** ꝛc. Auch einige **Blumen,** feine, halbfeine und ordinäre **Gold-** und **Silberborten, Spitzen, Fransen, Quasten, Tüll-** und **Filet-Spitzen,** verfertigte **Alben, Messgürtel, Stickereien,** kleinerer Art, und zur Stickerei dienender **Faden, Bouillons, Paillettes** ꝛc. in Gold und Silber. Ferner einige große und viele kleine **Statuen** in Farben und sogenanntem Elfenbeinguß.

Reparaturen von allen in dieses Fach einschlagenden Artikeln werden bereitwilligst, bestmöglichst und billig besorgt. 2

☞ **Alle in öffentlichen Blättern und Bücherverzeichnissen angezeigten Bücher etc., sind entweder vorräthig oder werden sofort hergeschafft. Neue Erscheinungen treffen regelmäßig und schnell ein und werden gerne zur Einsicht mitgetheilt.**

7 ***Gebrüder Räber in Luzern.***

Druck und Expedition von B. Schwendimann in Solothurn.

Mit Beiblätter Nr. 25.

Beiblätter

1871.] zur Schweizerischen Kirchenzeitung Nr. 31. [№ 25.

Mittheilungen eines Schweizers über die indischen Missionen und die Noth eines dortigen Waisenhauses.

—

Den Briefen eines Schweizers, der als Mitglied der Gesellschaft Jesu in den indischen Missionen thätig ist, entnehmen wir nachfolgende Mittheilungen, von denen namentlich die am Schlusse dem Wohlwollen der Leser empfohlen werden:

„Bevor ich von meinem neuen Wohnorte rede, bemerke ich noch Einiges über die letzte Zeit meines Aufenthaltes im Kollegium zum hl. Xaverius in Bombay. Dieses erst vor kurzer Zeit eröffnete Institut beginnt rasch aufzublühen. Bereits ist auch der zweite Flügel gebaut und für den Gebrauch hergerichtet. Die letzten Prüfungen für das grant in aid d. h. für die Bewilligung von Staatsunterstützungen fielen sehr befriedigend aus. Die Regierung bemißt ihre Unterstützungen an den Schulen nach dem Ergebniß der Prüfung und unser Kolleg erhielt diesmal 5000 Rupien, etwas über 12,000 Fr. Jene Prüfungen, welche in Europa Maturitätsprüfungen heißen, waren für uns im Verhältniß zu anderen Schulen nicht weniger günstig. Von 16 Bewerbern aus unserem Kolleg bestanden sie 11 (6 katholische Europäer, 4 Hindus, 1 Parse), während von 96 Schülern der protestantischen Nachbaranstalt nur 21, und im Ganzen von 901 Bewerbern nur 142 die Prüfung bestunden. Zum erstenmal konnten wir auch zwei Zöglinge zum Examen für die freien Künste senden, von denen einer der beste unter allen Bewerbern war, der andere ihm sehr nahe kam. Bei der Schlußfeier und Preisvertheilung war auch der deutsche Konsul anwesend. Anläßlich der Rückkehr des Hochwst. Bischofs von Rom fand einmal eine großartige Prozession durch die Straßen Bombay's statt, welche den Bischof abholte und in die Kathedrale begleitete.

Am 2. Januar fanden die Aufnahmsprüfungen statt. Wir hatten die ganze Woche das Haus voll von Hindus, Parsen, Mahomedanern, welche in die Schule aufgenommen werden wollten. Mangel an Lehrkräften und Raum erlaubte jedoch nicht, mehr als 150 neue Schüler aufzunehmen. Die Gesammtzahl der Schüler beträgt über 500. Unter den letztjährigen Schülern befand sich auch ein native raja, ein sog. künftiger König. In kurzer Zeit sollte auch der dritte Flügel gebaut werden, aber die ökonomischen Verhältnisse stehen zur Zeit nicht günstig Die Regierung hat zwar 61,000 Rupien an den Bau des Kollegiums beigetragen, aber die Mission hat jetzt noch 51,000 Rupien Schulden und dazu die jetzigen ungünstigen Zeiten.

Was die Nachbarschaft des Kollegiums anbetrifft, so befindet sich ihm gegenüber eine Bibliothek der Eingebornen, wo die Hindus, namentlich die Reformers unter ihnen, häufig Versammlungen halten. Es macht sich seit einiger Zeit unter den Eingebornen eine sonderbare Bewegung bemerkbar, namentlich unter den höhern Klassen, welche dahin zielt, ihre Religion zu verbessern. Einer unserer Schüler, der dort eine Rede zu halten hatte, kam zu einem unserer Patres, um sich Raths zu erholen, was er über Gott sagen solle. Es würde nicht fehlen an Gelegenheit, nach verschiedenen Seiten in Verkehr zu treten, wenn wir nur mehr Leute hätten. Jetzt aber sind alle schon für unsere Anstalt mit übermäßigen Arbeiten belastet, daß für etwas anderes jede Möglichkeit fehlt.

Nächst dem Kollegium wird jetzt ein Spital für die Eingebornen gebaut, ebenso ein neues Universitäts-, Post-, Amtsgebäude u. s. w. Bereits steht eine neue Markthalle, die gegen zwei Millionen Fr. kostete, und in Europa wenige ihres Gleichen haben dürfte. So wird unser Kolleg in kurzer Zeit eine recht stattliche Umgebung bekommen. Das protestantische Elphsastone-Kolleg wurde letztes Jahr schon von dem Herzog von Edinburg eröffnet, konnte aber bisher nicht benutzt werden, weil man bei dem Bauen einige nicht unwichtige Dinge vergessen hatte, z. B. die Küche und s. v. Abtritte. Was die öffentliche Sicherheit betrifft, bemerke ich, daß letzthin in Bombay eine Bande von 100 Dieben festgenommen wurde.

In Bezug auf das Leben und Treiben der Heiden läßt sich Manches beobachten, wenn man am Morgen oder Abend am Meeresufer Spaziergänge macht. Dort trifft man eine Menge Parsen, welche ihre ceremoniösen Gebete hersagen, Hindus, welche ihre Todten verbrennen, andere, welche auf den Wiesen umhergehen, um den Ameisen Mehl und Zucker vorzustreuen. In der Nähe der Stadt der Eingebornen darf es natürlich nicht fehlen an heiligen Tauben, Ziegen, Kühen u. s. w. an mitternächtlichen Prozessionen mit Fakeln und fürchterlicher Musik, an Prozessionen blumenbekränzter Büffeln u. s. w.

Am 7. Januar habe ich das Kollegium verlassen, um nach Bandora auf der Insel Salsette zu gehen. Hier ist ein Waisenhaus für eingeborne Knaben. Am nämlichen Orte ist auch ein Frauenkloster, welches eine solche Anstalt für eingeborne Mädchen leitet. Ich traf hier gegen 200 schwarze und schwärzliche Knaben. Einen Theil derselben bilden jene einem Raubschiffe abgenommenen Afrikaner, von denen ich früher berichtete. Am Feste Maria Verkündigung wurden 15 Knaben getauft, darunter 11 Neger. Zuerst nun Einiges über die Umgebung des Hauses.

Bandora ist ein fast nur von Eingebornen bewohntes Dorf. Es sind zu einem großen Theile Fischerleute. Außer ganz wenigen Protestanten und Heiden sind alle Bewohner Katholiken, circa 5000 an der Zahl. Es sind hier zwei Pfarreien, wovon die eine unter der portugiesischen Jurisdiktion von Goa steht, die andere von dem Superior unseres Hauses verwaltet wird. Auf Spaziergängen möchte man mitunter glauben, daß man sich in einer ganz katholischen Gegend befinde. In der Nähe des Dorfes sind zwei besuchte Wallfahrts-

kapellen zu Ehren Mariens, und fast bei jedem Schritte begegnet man einem Krucifixe. Maiandacht, Gebetsapostolat und Aehnliches haben wir hier wie in Europa.

Während der Fastenzeit wurde der Landessitte gemäß jeden Sonntag in der Kirche eine Scene aus der Leidensgeschichte dargestellt. Jede Woche in der Nacht vom Donnerstag auf den Freitag Nachts 12 Uhr zog eine Prozession von Männern zu den Kruzifixen, um Passionslieder zu singen. In der Charwoche werden die Fußwaschung, das Abendmahl, die Kreuzabnahme in der Kirche, die Kreuztragung in einer großen Prozession dargestellt. In der Nacht vom Charfreitag auf den Charsamstag wird in den Kirchen der Puran gesungen, das ist die von früheren Missionären in Marach-Weise übersetzte Leidensgeschichte. Bei diesen Feierlichkeiten bemerkt man auch einige Sonderbarkeiten. Bei dem Segen zeigen die Eingebornen ihre Devotion dadurch, daß sie mit den Lippen ein ganz eigenthümliches Geräusch machen. Beim Angelus in der Charwoche, wo man in Europa Klappern braucht, klatscht hier das ganze Volk in die Hände. Vor einigen Jahren haben sich Fischerleute in Folge gemachter Gelübde bei der Kreuztragungsprozession mit ihren Fischermessern so gegeißelt, daß manche ohnmächtig wurden, und der Bischof dagegen einschreiten mußte.

Ein Gegenstück zu diesem Eifer bieten die Christen in manchen abgelegenen Dörfern, die wohl in Folge der unterbrochenen Missionsthätigkeit theils sehr gesunken, theils halb oder ganz in das Heidenthum zurückgefallen sind. Der Hochwst. Bischof will nun den Versuch machen, sie auf bessere Wege zu bringen. Er hat bereits zwei eingeborne Priester zu ihnen gesendet. Man erklärte denselben in einem Dorfe, sie mögen kommen, aber erst, wenn die Feste einer gewissen Göttin vorüber seien. So lange diese in den Häusern sei, könne man ihnen den Zutritt nicht gestatten. Die beiden machten wie der heillge Franz Xaver den Anfang mit den Kindern. Es ließe sich vieles hoffen, wenn wir mehr Priester, mehr Geldmittel und nicht zweierlei Jurisdiktionen hätten.

Doch nun zu unsern Kindern zurück. Diese bewahren in der Anstalt so ziemlich die Lebensweise der Eingebornen. Sie schlafen z. B. auf dem Boden in Decken gehüllt. Sie leben hauptsächlich von Thee, Curry (einem aus pulverisirten Blättern bestehenden indischen Gewürze), und Reis, welch' letzteres die Hauptnahrung der Eingebornen ist. Die meisten Arbeiten im Hause besorgen sie selbst. Dieses einfache und genügsame Leben ist es auch einzig, was es uns ermöglichet, so viele zu unterhalten. Das Haus ist äußerst arm. Von der Regierung erhalten wir so viel als nichts, ich glaube zwei Rupien (5 Fr.) für jeden Zögling im Jahr, und dazu noch das Unterstützungsgeld für die mit der Anstalt verbundene Schule, welches aber bei Schulen der Eingebornen sehr niedrig gestellt ist. Auch für Waisenhäuser der Europäer hat die Regierung in neuerer Zeit die Beiträge vermindert, mit Ausnahme derjenigen für verwaiste Soldatenkinder.

(Schluß folgt.)

Ultramontanismus.

(III. Artikel.)

Die Päpste hätten die Freiheit der Kirche nicht lange siegreich behaupten können, wenn sie nicht selbst in ihrem Sitze zu Rom von jeder politischen Obergewalt frei gewesen wären. Darum geschah es wohl auf besondere Anordnung der göttlichen Vorsehung, daß durch Uebertragung des kaiserlichen Thrones nach Byzanz die Hauptstadt der christlichen Welt der Wirksamkeit des päpstlichen Primats freigegeben, um dem Papste durch die Großmuth der fränkischen Herrscher und der frommen Mathilde ein ansehnliches Gebiet angewiesen wurde, auf daß er aus eigenen Einkünften lebend, von den wandelbaren Launen fürstlicher Gunst unabhängig, ohne Scheu wie ohne Parteilichkeit seine Pflicht als Oberhaupt der Kirche würdig erfüllen könnte. Widrigenfalls konnte der ganze Verkehr der Bischöfe und der Gläubigen mit dem Mittelpunkte der Kirche und mithin das ganze kirchliche Leben nach Willkür eines politischen Herrschers gehemmt und erstickt werden. Man höre also auf, die römischen Päpste um des bescheidenen Erbthums Petri zu beneiden. Das Besitzthum der Päpste ist das Gemeingut der katholischen Kirche. Man tadle sie nicht der wenigen Kriege wegen, die sie nothgedrungen zur Vertheidigung ihrer politischen wie religiösen Unabhängigkeit geführt haben. Soll es etwa nur den Päpsten nicht erlaubt sein, ihr Eigenthum zu behaupten? Sollen etwa die jeweiligen Päpste, die nur Verwalter des Kirchengebietes sind, es dem ersten besten gutmüthig überlassen? Aber es ziemt ja nicht, daß der gemeinsame Vater der Gläubigen gegen eines seiner Kinder Krieg führe! Allerdings ist ein solcher Krieg ein Gräuel: aber fällt die Verantwortung auf den Vater, der das gemeinsame Erbe seiner Kinder gegen die ungerechten Anmaßungen eines ungerathenen Sohnes vertheidgt? Nun aber haben die Päpste nie einen Eroberungskrieg angefangen, und in den Kriegen, die sie nothgedrungen geführt, haben sie als Sieger nie des allgemeinen anerkannten Eroberungsrechtes sich bedient, um ihr Gebiet auch nur einen Schuh breit zu erweitern. Man durchgehe nach so vielen Jahrhunderten das ganze päpstliche Gebiet, und man wird auch nicht ein winziges Dörflein finden, welches die Päpste durch das Recht des Siegers an sich gebracht hätten. Ihr Besitzthum ist, als freiwilliges Geschenk von reinen Händen empfangen, das reinste und gerechteste, welches die Sonne in ihrem Kreislaufe beleuchtet. Man bewundere also ihre beispiellose Mäßigung und Milde: man verdanke ihnen ihre väterliche Fürsorge für die gesammte Kirche, weil der Kirchenstaat das Besitzthum der Kirche ist, und die Freiheit der Kirche durch die Freiheit des Kirchenstaates bedingt ist. Die Vorsehung wollte diese wichtige Wahrheit allen katholischen Fürsten begreiflich machen; darum ließ sie von Zeit zu Zeit zu, daß die politische Unabhängigkeit der Päpste geschmälert würde und die gesammte Kirche die Fesseln fühlte welche die Willkühr politischer Herrscher ihrem Oberhaupt angelegt. Zur Zeit, wo eine schändliche Faktion sittenloser Weiber die Herrschaft Roms an sich ge-

rissen, sahen wir jene Päpste erscheinen, die durch ihren Wandel den heiligen Stuhl entweiht haben. Zur Zeit, wo die Päpste in Avignon als Franzosen und als Handlanger des französischen Hofes angesehen wurden, ging das Zutrauen der Völker zum kirchlichen Oberhaupte verloren und ein langes verderbliches Schisma drohte das kirchliche Bewußtsein der Katholizität zu vertilgen. In neuern Zeiten, wo der eiserne Arm Napoleon's den Statthalter Christi gefangen hielt, welche schweren Leiden lasteten nicht auf der gesammten Kirche, bis Gott die Fürsten Europa's vereinte, um den Riesen zu stürzen und die Fesseln seines Stellvertreters zu brechen? So viele Päpste also für die Freiheit des Kirchenstaates gekämpft, eben so viele Wohlthäter ihrer Unterthanen, eben so viele Verfechter kirchlicher Unabhängigkeit haben wir zu verehren.

Wir gehen auf eine dritte ausgezeichnete Wohlthat über, welche die Päpste der gesammten Kirche erwiesen, ihr unausgesetztes Bestreben, einen würdigen Klerus zu bilden und ihm seine Würde und sein Ansehen zu erhalten. Es sind nämlich die Geistlichen verschiedenen Ranges die edlern Organe der Kirche, durch welche das religiöse Leben vom Haupte auf die Glieder abgeleitet und alle edlere Lebensthätigkeit vollführt wird. Daher kömmt es, daß das Wohl oder Wehe der Kirche, wenigstens auf die Dauer, vom Zustande ihrer Geistlichkeit abhängt. Wie könnte auch ein ungebildeter oder sittenloser Klerus das Volk mit dem Lichte der Wahrheit erleuchten, oder als erhaltendes und reinigendes Salz dem menschlichen Verderbniß entgegenwirken? Darum war die Bildung eines ächt aufgeklärten und sittlichen Klerus stets die erste Sorge der Päpste. Um uns hier nicht in eine endlose Aufzählung ihrer Bestrebungen einzulassen, verweisen wir auf das Werk des Dr. Theiner über geistliche Seminarien und berufen uns nur auf die zahlreichen höchst weisen Gesetze und Verordnungen, welche die Päpste, je nach Forderung der Zeiten, erlassen, um den Klerus seiner hohen Sendung würdig zu bilden und ihn stets seines Berufes würdig zu erhalten. Wir können aber nicht umhin, aufmerksam zu machen auf die Energie und die Beharrlichkeit, mit welcher die Päpste, öfters einem bedeutenden Theile des Klerus entgegen, für das Zölibatgesetz geeifert haben. Hätten nicht die Päpste unserm Klerus diese höhere Weihe erhalten, so hätten wir ohne Zweifel einen Klerus, welcher dem der griechischen Kirche und der orientalischen Sekten gliche: einen Klerus, der durch die Ehe in dem wandelbaren Boden der Politik Wurzeln schlägt und an der Wandelbarkeit seiner Geschicke leidet; einen Klerus, der zur gründlichen, wissenschaftlichen Auffassung des Christenthums weder Zeit findet noch Antrieb verspürt; einen Klerus, der zeitlichem Gewinn nachjagen muß, und sich mit Simonie und allen Gebrechen der Habsucht entwürdigt; einen Klerus, der sich durch nichts über die flache, gemeine Menschheit erhebt und mithin keines höhern Ansehens genießt; einen Klerus endlich, der sich geschmeidig und feige zum Handlanger politischer Willkühr hingibt. — Wir können hier eben so wenig mit Stillschweigen übergehen, was die Päpste für Gründung, Erhaltung und Förderung religiöser Orden gethan. Die religiösen Orden, welche Gott je nach den Bedürfnissen der Zeit in seiner Kirche hervorgerufen, fanden stets an den Päpsten, dem Mißtrauen, der Scheelsucht und den Bedrückungen gegenüber, die eifrigsten Beschützer und die großmüthigsten Wohlthäter. Ihrerseits aber waren die religiösen Orden in den Händen der Päpste stets sehr geeignete Werkzeuge zur Verbreitung, Vertheidigung und Verherrlichung der Religion. Sie vorzugsweise haben die Religion verbreitet, öde Landstrecken urbar gemacht, rohe Völker gesittet, Dörfer und Städte gegründet, Künste und Wissenschaften erhalten und befördert, die Jugend erzogen und unterrichtet, die Armen ernährt, die Pilgrime beherberget, Krankenhäuser gestiftet und verwaltet, Gefangene und Sklaven befreit, für Kirche und Staat gekämpft, jeglichem menschlichen Leiden Trost und Hülfe gereicht, und durch das vollendete Muster aller Tugenden und durch die Erfüllung der evangelischen Räthe bewiesen, daß die christliche Vollkommenheit keine Unmöglichkeit sei. Dem religiösen aber wie dem weltlichen Klerus haben die Päpste nicht nur die Anweisung, sondern durchgängig auch das Beispiel eines würdigen Wandels gegeben. Und hier sei es erlaubt, durch eine kurze Berichtigung der so hoch angeschlagenen Sittenlosigkeit einiger Päpste den ersten Theil dieser Abhandlung zu schließen.

Es sitzt nun auf dem päpstlichen Stuhle der 259ste Nachfolger Petri. Unter dieser Anzahl von Päpsten verehrt die katholische Kirche 77 als Heilige; unter diesen sind aber weder ein Innozenz III., noch ein Pius VI., noch ein Pius VII., noch viele andere, welchen selbst die entschiedensten Gegner des Papstthums das Zrugniß verehrungswürdiger Heiligkeit nicht versagen können. In jener ganzen Reihe von Päpsten gibt es nur 28, deren Lebenswandel der Protestant Davison in einem Werke, wo er sich zur Aufgabe gemacht zu erweisen, daß Rom der Sitz des Antichrists sei, durch die offenbarsten Entstellungen der Geschichte zu verdächtigen wagte. Wirklich unsittliche Päpste aber kann die Geschichte, auch wenn sie die die Aussagen entschiedener Gegner der Päpste gelten läßt, höchstens 5 aufzählen. Laßt uns also rechnen. Aus 258 Päpsten sind 77 von ihren Nachfolgern und Untergebenen, also von den unparteiischesten Richtern den Heiligen beigezählt: also ist fast je aus drei Päpsten ein Heiliger. Aus 258 Päpsten darf der ungerechteste Gegner des Papstthums nur 28 verdächtigen: also nur einer aus 9 ist selbst der Verläumdung zugänglich. Aus 258 Päpsten finden wir im schlimmsten Falle 5 schlechte, also nicht einmal einen aus 50. Man wende diese Rechnungsweise auf jede andere beliebige Regentenfolge an und zeige uns eine ehrwürdigere als die der Päpste! — Uebrigens muß man in Bezug auf die Vergehen jener wenigen Päpste drei kurze Bemerkungen machen. Erstens: jene schlechten Päpste haben nicht als Vorsteher der Kirche, sondern als Privatpersonen gefehlt. Der Mensch aber zieht die Menschheit nicht aus, wenn er auch den erhabenen Stuhl Petri besteigt, und einigen wenigstens jener Päpste hat man

zur Zeit ihrer Regierung die Gebrechen ihres frühern Lebens zur Last gelegt; so namentlich einem Alexander VI. Zweitens: jene schlechten Päpste, mit Ausnahme vielleicht eines einzigen, sind nicht von der Kirche frei und laut den kanonischen Satzungen gewählt, sondern ihr von politischen Faktionen aufgedungen worden. Wir können also den politischen Feinden des Papstthums mit vollem Rechte zurufen: die schlechten Päpste sind die eurigen! Drittens endlich: was unter den Protestanten selbst ein Herder, ein Johann von Müller und ein Addisson bemerkt haben: die Fehler der Päpste erscheinen als große und sind große Fehler, eben weil sie Fehler der Päpste sind. Indem aber die Feinde des Papstthums die geringsten Verirrungen der Päpste so hoch anschlagen, geben sie der Idee, die sich von der Erhabenheit ihrer Würde, von der Göttlichkeit ihres Berufes und von der Reinheit ihres Wandels bilden, das ehrenvollste Zeugniß. Nach dieser Idee, wie nach dem Zeugnisse der Geschichte, stehen die Päpste an der Spitze der Kiche Gottes als Wahrer ihrer Einheit in Glauben, Kultus und Disziplin, als Bildner ihrer ehrwürdigen, lebenskräftigen Hierarchie, als Verfechter ihrer Rechte und ihrer Unabhängigkeit; sie erhöhen durch ihre hohe Biidung, durch ihre großmüthige Wohlthätigkeit, durch ihren heiligen Wandel, durch ihre weise und wohlthätige Regierung, ihre Würde und ihre segensreiche Macht.

Nachdem wir so den Einfluß der päpstlichen Gewalt auf die Kirche betrachtet haben, gehen wir zum zweiten Punkte über: Einfluß der päpstlichen Gewalt auf den Staat.

Nekrologe.

Einsiedeln. (Brf.) „Wenn auch verspätet, werden den Lesern Ihres geschätzten Blattes dennoch willkommen sein die folgenden Rückblicke auf das Leben und Wirken eines verstorbenen Ordenspriesters, der denselben beinahe Allen wohl bekannt war. Es ist dieß der Hochw. P. Laurenz Hecht, (dessen Hinscheid schon früher in der Kirch.-Ztg. angezeigt,) Kapitular des Stifts Einsiedeln, gestorben den 19. Heumonat l. J.

Der Selig-Vollendete, gebürtig von Willisau, Kt. Luzern, war während seines 53jährigen Ordenslebens ein leuchtendes Vorbild der Frömmigkeit, wie des heiligsten Eifers für Gottes Ehre und des Nächsten Heil. Im Jahr 1818 Profoß und im Jahr 1824 zum Priester geweiht, wirkte er beinahe 30 Jahre lang als Professor in den verschiedensten Fächern, besonders den theologischen. Früh wurde er, als französischer Beichtvater, auch mit den geistlichen und weltlichen Pilgern aus Frankreich bekannt und von diesen namentlich gesucht und verehrt.

Was aber seinen Namen weithin berühmt machte, war die eifrige Beförderung der Bruderschaften, vorzüglich vom heiligsten Herzen Mariä und für die Abgestorbenen im Fegfeuer. Die erstere dieser Bruderschaften bereitete sich unter P. Laurenzens Vorsteherschaft über einen großen Theil der Schweiz aus seit dem Jahre 1841. Durch ihn gingen auch unzählige Bittgesuche für die Bekehrung von Sündern zu unserer lieben Frau von Siege nach Paris. Mit unermüdlichem Eifer hat der Verewigte auch zum Troste der abgestorbenen Christgläubigen im Fegfeuer gewirkt. Er hat eigentlich das geistige Band, welches die streitende Kirche mit der leidenden verbindet, durch die vielfältigsten Gebetsvereine fruchtbar gemacht und verherrlicht.

Diese so thätige und wirksame Liebe zu den Abgestorbenen bildete auf seinem Todtbete einen außerordentlichen Trost, und wir dürfen mit Recht die freudige Ueberzeugung hegen, daß unzählige erlöste Seelen seine Aufnahme in den Himmel verherrlichen werden. Seinen Hochw. Mitbrüdern im Kloster war er Allen innig lieb, und sein Hingang wurde von ihnen herzlichst betrauert, wie auch seine zahlreichen Freunde bis in die weiteste Ferne seinen Tod nur mit tiefem Schmerz werden vernommen haben. Seine großen Verdienste folgen ihm in die Ewigkeit."

Altdorf. (Brief.) Sonntags den 23. v. Monats wurde im hiesigen löbl. Kapuzinerkloster der ehrwürdige Jubilat und Vikar Felician Bossard, (dessen Hinscheid die Kirch.-Ztg. bereits angezeigt) beerdigt. Geboren 1797, trat derselbe 1818 in den Orden, worin er also 53 Jahre als seeleneifriges Mitglied wirkte, auf der Kanzel wie im Beichtstuhl gute Dienste leistete und als Guardian, welches Amt der Selige wiederholt bekleidete, auch als guter Oekonom und wackerer Vorsteher sich erwarb. Wiederholt war P. Felician im Kloster von Altdorf, weilte gern dort, und genoß auch billig die Achtung der Bewhner. Unter seiner Leitung und durch seine Bethätigung fand die Restauration des Kirchleins vor einigen Jahren statt, welche allgemein entsprach. Wie er lebte, so starb er, nach längerer Krankheit, gottergeben, fromm und gestärkt durch die Gnadenmittel der heiligen Religion. Der Allbarmherzige wird ihm den reichen Lohn für die Treue in seinem Dienste nun sicher ertheilen, und das Andenken an den ehrwürdigen Greis mit seinen Silberhaaren noch in gutem Andenken bei uns bleiben.

Katholische Schweizerblätter für Wissenschaft und Kunst.

Inhalt Nr. 7.

XXIV. Politische Kreuz- und Querzüge.
XXV. Ein Wort zu dem Auswanderungswesen.
XXVI. Ludwig von Beethoven.
XXVII. Rundschau.

Alte und Neue Welt.
(Illustrirte katholische Monatsschrift zur Unterhaltung und Belehrung.)

Inhalt des 9. Heftes.

Die Husarenbraut. Gedicht von Dr. Franz Matzner. — Ein eitles Herz. Originalnovelle. — Die Pfeiler-Eisenbahn in New-York. — Skalpirt. Von G. Duvernoy in Texas. — Gebrochene Treue. Nach dem Englischen frei bearbeitet von H. Böhler. — Der Geiger zu Gmünd. Gedicht von Justinus Kerner. — Seltsame Rache. Novelle von Wilhelm Koch. — Gastfreundschaft. Originalskizze von Karl Merz. — Etwas über den Blitz. Von Hermann J. Klein. — Allerlei, Rebus und Illustrationen.

Druck von B. Schwendimann in Solothurn.